

Schweizerisches Bundesblatt.

VIII. Jahrg. II.

Nr. 54.

27. September 1856.

Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 4 Frt.
Einzulagegebühr per Zeile 15 Cent. — Inserate sind frankirt an die Expedition einzusenden.
Druck und Expedition der Stämpflischen Buchdruckerei (S. Hünerwabel) in Bern.

B e r i c h t

der

eidgenössischen Kommissäre im Kanton Neuenburg
an den schweizerischen Bundesrath.

(Vom 20. Herbstmonat 1856.)

Herr Präsident!

Herren Bundesräthe!

Nachdem am 3. Herbstmonat nach 9 Uhr Morgens zuerst das eidgenössische Militärdepartement durch den Präfekten von la Chaux-de-Fonds, bald nachher das schweizerische Post- und Baudepartement durch den Direktor des IV. Postkreises, und sodann der Bundesrath selbst durch den eidgenössischen Major Girard die überraschende Nachricht erhalten hatte, daß im Kanton Neuenburg Unruhen ausgebrochen, die Mitglieder des Staatsrathes verhaftet, bewaffnete Kolonnen in Neuenburg eingerückt seien, haben Sie beschlossen, unverzüglich zwei Kommissäre nach Neuenburg zu senden, um die verfassungsmäßige und gesetzliche Ordnung wieder herzustellen. Mit dieser Mission wurden die Unterzeichneten betraut, unter Ertheilung folgender Instruktion :

„ Der schweizerische Bundesrath

„ ertheilt

„ den nach dem Kanton Neuenburg entsendeten eidgen. Kommissarien, den
„ hochgeachteten Herren :

„ Constant Fornerod und

„ Friedrich Frey-Herosée, Mitgliedern des schweizerischen Bundes-
„ rathes, welche aus Anlaß der insurrektionellen Vorgänge im Kanton
„ Neuenburg nach diesem Kanton entsendet worden, folgende

„ I n s t r u k t i o n :

- „1) Hochdieselben werden dahin wirken, daß der verfassungsmäßige Zustand im Kanton Neuenburg sofort wieder hergestellt und daß die konstitutionellen Behörden unverzüglich wieder in Wirksamkeit gesetzt werden.
- „2) Dieselben sind ermächtigt, nöthigenfalls die erforderlichen militärischen Kräfte aufzubieten, um den von ihnen getroffenen Anordnungen sofortige Nachachtung zu verschaffen.
- „Zu diesem Behufe wird ihnen der Herr eidg. Oberst Bourgeois-Dorat in Corcelettes als Militärchef zur Verfügung gestellt, welcher in Beziehung auf seine Mission von hier aus bereits verständigt worden ist.

„Gegeben in Bern, den 3. September 1856.

„Im Namen des Schweiz. Bundesrathes,

„Der Bundespräsident: **Stämpfli.**

„Der Kanzler der Eidgenossenschaft: **Schieß.**“

I. **Verhandlungen der Kommissäre.**

Eine Stunde nach gefasster Schlußnahme begaben wir uns auf den Weg. In Aarberg, wo wir nach 2 Uhr anlangten, erfuhren wir, daß soeben ein Herr, von Neuenburg herkommend, durchgereist sei, der den Ausbruch der Feindseligkeiten bestätigt und erzählt habe, daß die Herren von Pourtales-Steiger und von Neuron sich an der Spitze befinden und Proklamationen erließen, daß die Gendarmerie entwaffnet sei und die preussische Fahne auf dem Schlosse und anderwärts wehe. In uns fanden wir Abschriften zweier solcher Proklamationen. In der ersten, datirt aus la Sagne, 2. Herbstmonat 1856, unterzeichnet von Graf Friedrich von Pourtales, als Oberkommandant, erklärt dieser: Die Stunde der Befreiung habe geschlagen; der Ruf: es lebe der König! solle die Losung sein; die Getreuen sollen zu den Waffen greifen. Das Fürstenthum sei in Belagerungszustand erklärt; jede Gemeinde soll augenblicklich ein Komitee aufstellen, das im Namen des Königs die Gewalt ausübe, und das Schloß in Neuenburg von seinem Amtsantritt in Kenntniß setzen.

Die zweite, die mehr den Charakter eines Bülletins trägt und sich später wirklich auch als ein solches auswies, ist unterzeichnet von Oberstlieut. von Neuron, datirt aus dem Schloß in Neuenburg, vom 3. Herbstmonat 1856, und erzählt, daß Locle um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr eingenommen und

das Gemeindegewand unter dem Geschrei: Es lebe der König! besetzt worden sei; ein Feldgeschrei, das eine große Zahl der Einwohner von Locle herbeigeführt habe. Die Gendarmerie sei entwaffnet, die Verhaftungen vollzogen, die Kanonen befinden sich in der Gewalt der Getreuen. Aus der Brévine und Umgegend lange eben eine Kolonne von 150 Mann an.

Solche Aktenstücke mußten bei uns die Ansicht begründen, daß der Aufstand nicht nur ein leichtfertiges Spiel sei, sondern in größern Verhältnissen auftrate. Wir überlegten daher, ob nicht an den Bundesrath eine Depesche abzurichten sei, welche ihn ersuche, Herrn Oberst Bourgeois den Auftrag zum Einrücken in den Kanton Neuenburg zu geben, wenn sie allfällig verhindert wären, morgen früh nähere Berichte zu geben. Wir unterließen jedoch für einmal diese Maßregel in der Erwartung, sie, wenn nöthig, später zu ergreifen.

Weder in Champelen noch an der Zühlbrücke gelang es uns, etwas Näheres zu erfahren; einzig sagte man, daß die Verbindung mit der Stadt Neuenburg durch Militär gesperrt sei. Auf dem Gebiete des Kantons Neuenburg angelangt, konnten wir keine Spur von Unordnung erblicken. Die Damen der Erziehungsanstalt Montmirail gingen mit ihren Zöglingen ruhig spazieren; ebenso einige andere Personen. Auf dem Feld arbeiteten die Landleute, freilich in geringer Zahl. In St. Blaise erklärte der herbeigerufene Postbeamte, daß allerdings die Sache ihre Wichtigkeit habe, jedermann darüber erstaunt sei, und sie nicht begreifen könne; in der Gegend von St. Blaise hängen übrigens die Einwohner treu an der Republik und wissen daher weniger von royalistischen Bewegungen.

Bei Hauterive wurden wir durch einen Wachtposten angehalten, den wir für den Vorposten der aufständischen Partei hielten, der uns aber, nach Angabe unserer Eigenschaft, ohne Anstand weiter fahren ließ. Dieses war die einzige militärische Demonstration, die wir auf unserm Wege trafen.

Um 6 Uhr Abends fuhren wir in Neuenburg ein. In allen Straßen herrschte die größte Stille. Kein Militär war zu sehen. Manche Kaufläden waren indessen geschlossen. Wir fuhren zur Post, um von dort aus, als aus einem eidgenössischen Bureau, die weitern Erkundigungen einzuziehen.

In diesem Augenblick kam eine Abtheilung Pompiers, militärisch eingetheilt, herbeimarschirt und zog gegen das Schloß. Der Postdirektor war auf seinem Posten, bestätigte die in der abgewichenen Nacht und ohne allen Widerstand stattgehabte Besetzung des Schlosses und die Verhaftung der in Neuenburg anwesenden Staatsräthe durch Mannschaft unter der Führung der Herren v. Pourtales und v. Neuron. Er sei in seinen Funktionen nicht gestört worden, mit Ausnahme der gewaltsamen Sequestration einiger Exemplare der heutigen Nummer des Indépendant (Nro. 106, Mercredi, 3 Septembre 1856), wobei er den Beweis vorlegte, daß er nur der Gewalt habe weichen müssen. Allerdings befinden sich

einige Postwagen im Rückstande, besonders von la Chaux-de-Fonds her; aber die Telegraphen, nur momentan unterbrochen, spielen wieder. Wenige Minuten nach unserer Ankunft erschienen der Präsident und ein Mitglied des Gemeinderathes von Neuenburg, um sich uns zur Verfügung zu stellen, mit dem Bemerkten, daß sie vom Schloß aus die Aufforderung erhalten haben, Wein, Nahrungsmittel und solche Gegenstände hinauf zu liefern, was sie, der Gewalt nachgebend, nicht wohl haben verweigern können. Als wir darauf fragten, ob zur Sicherheit der Stadt eine Bürgerwache errichtet oder wie sonst in dieser Beziehung gesorgt sei, oder ob man auf Begehren Mannschaft zu unserer Verfügung halten könne, erklärten die Herren, außer Stande zu sein, eine solche Wache zu organisiren.

Die Nachfrage nach dem Präfecten hatte die Erwiderung zur Folge, daß dieser Beamte verhaftet oder sonst abwesend sei.

Wir verfaßten nun eine Proklamation an die Bürger von Neuenburg, in welcher wir ihnen das Einschreiten des Bundes für die Herstellung der verfassungsmäßigen Ordnung anzeigten und zur Enthaltung von anarthischen und die Sache noch mehr verwickelnden Handlungen mahn- ten. Gleichzeitig setzten wir den Bundesrath von unserer Ankunft und Anhandnahme der Geschäfte in Kenntniß.

Nachdem dieses geschehen war, sandten wir an die Chefs der Insur- genten auf dem Schloß eine Botschaft, in der wir unsere Ankunft und den Zweck unserer Sendung aussprachen, die begangenen gefekwibrigen Handlungen hervorhoben und die Führer auf das Dringendste einluden, der Unordnung und der Anarchie ein Ende zu machen, wozu unter An- drem folgende zwei Verfügungen augenblicklich zu treffen wären: nämlich die Befreiung der Mitglieder des Staatsraths der Republik und des Kan- tons Neuenburg und die Entlassung der bewaffneten Haufen, die sich in Neuenburg oder an andern Orten des Kantons befanden. Dabei wurde um die beförderlichste Beantwortung dieser Begehren ersucht.

Unser Weibel in der Farbe trug diese Aufforderung aufs Schloß. Inzwischen erschien bei uns der Hauptmann der Solothurner Dragoner- kompagnie, die sich gerade in der Militärschule zu Colombier befand, und der nach Neuenburg hereingeritten war, um Erkundigungen über die Vor- fälle einzuziehen, welche das Land eben so sehr in Erstaunen als in Be- stürzung versetzten. Er erklärte, nichts Beunruhigendes gesehen zu haben und entfernte sich mit unserer Aufforderung, ferner wachsam zu sein, Be- richte zu geben und unsern ersten Ruf zu gewärtigen.

Bald nach seiner Entfernung kam ein militärisch organisirter Trupp Bewaffneter in die Stadt, und zog aufs Schloß. Er mochte ein paar hundert Mann stark sein und kam von Locle her. Oberst Friedrich Pour- talès befand sich, sagte man, an seiner Spitze.

Kondukteur Stern trat ein und berichtete, daß er mit seinem Wagen einer Kolonne vorgefahren sei, die von den Bergen, aus dem Thal von Travers heranziehe, geführt von Oberst Denzler, den er selbst gesehen habe.

Wir suchten nach einem Expressen, um Herrn Denzler den Bericht zukommen zu lassen, daß wir als eidgenössische Kommissäre in Neuenburg angelangt seien und ihn zu ersuchen, sich vor allem bei uns zu melden, ehe er weitere Schritte thue. Aber es gelang uns nicht, einen Mann zu finden, der bei der finstern Nacht den Anfrang übernehmen wollte. Ein Individuum, das sich bereits auf den Weg gemacht hatte, kam nach wenigen Schritten unverrichteter Sache zurück und Niemand war aufzutreiben, der gegangen wäre.

Wir ersuchten nun Herrn Oberst Bourgeois durch telegraphische Depesche, die Besammlung seiner Truppen möglichst zu fördern und auch über die in der Militärschule zu Colombier befindliche Kavallerie und Scharfschützen zu verfügen. Dem Kommandanten der Schule wurde davon Kenntniß gegeben.

Inzwischen kam unser Weibel vom Schloß zurück und brachte einen Empfangschein für unsere Depesche, unterzeichnet von Oberst Pourtalès. Er und sein Begleiter erzählten, daß man das Schloß verbarrikadire, das Thor der Barrikade aber noch nicht fertig sei, daß man Kanonen aufgepflanzt habe, Wein hinaufführe, daß der Schloßhof voller Bewaffneter sei, worunter ein paar Offiziere in preussischer Uniform, daß sich aber unter der Mannschaft viele Betrunkene befinden. Man habe ihnen für den Einlaß keinen Anstand gemacht, vielmehr gesagt: Ah! voilà la Confé-dération! Unser Bote sei in einen Saal geführt worden, in welchem fünf Herren bei einander saßen. Einer derselben habe unser Schreiben zur Hand genommen und den Empfangschein geschrieben.

Wir gaben nun nochmals dem Bundesrath kurzen Bericht und ließen durch den Telegraphen in la Chaux-de-Fonds nach dem dortigen Stand der Dinge fragen.

Inzwischen war es fast 10 Uhr geworden und wir begaben uns in den Gasthof. Kaum hatten wir uns zu Tische gesetzt, so kam die Antwort aus la Chaux-de-Fonds, daß die republikanischen Kolonnen von la Chaux-de-Fonds, ohne einen Schuß abzufeuern, in Locle und la Sagne eingezogen seien und die royalistischen Banden sich vor ihnen zurückgezogen haben; daß die Truppen gegen Neuenburg marschiren, um die Stadt einzuschließen, in la Chaux-de-Fonds und Locle aber jetzt alles ruhig sei.

Bald darauf ließen sich die Herren v. Pourtalès und v. Neuron bei uns melden. Sie trugen Zivilleidung, farbige Ueberröcke, schienen ziemlich ermüdet und etwas niedergeschlagen. Herr v. Pourtalès nahm das Wort: Die Zuschrift der Kommissäre habe sie bewogen zu kommen, um zu versuchen, die schwebende Angelegenheit zu schlichten, und sie wünschten die Vorschläge (propositions) zu hören, welche wir ihnen machen können. Man kenne ihre politische Meinung, die frühern Verhältnisse seiner Familie und seine eigene Vergangenheit schließen namentlich ihn enge an die Partei, der er angehöre; er sehe aber wohl ein, daß großes Unglück daraus entspringen würde, wenn er jetzt mit seinen Leuten auf

einer weitem Verfolgung seiner Unternehmung bestehen wollte. Es befände sich allerdings eine Anzahl entschlossener Leute um ihn geschaart, bereit, Leib und Leben zu wagen; allein gegenüber der ganzen Eidgenossenschaft wäre es Wahnsinn, Feindseligkeiten fortzusetzen, die nach mehr oder weniger langem Widerstand doch mit dem Erdrücken ihrer Freunde enden müßten. Sie würden daher gerne einen weniger unglücklichen Ausgang herbeiführen, der Bürgerblut schone.

Herr v. Pourtales und Herr v. Meuron schilderten darauf ihre Mannschaft: sie sei theilweise sehr exaltirt, denke an nichts weniger, als an ein Fallenlassen ihrer Sache und müsse vorerst sorgfältig durch die Offiziere vorbereitet werden, ehe zu einer Entlassung geschritten werden könne; sonst würde ihre Wuth sich leicht gegen Führer, Gefangene und andere untheiligte Personen kehren und möglicher Weise die schlimmsten Folgen nach sich ziehen. Jetzt habe sie eine gute Stellung inne, habe schweres Geschütz und würde einen Angriff entschieden zurückweisen. Darauf sei sie eher vorbereitet, als auf eine Entlassung. Ein solcher Angriff drohe nun aber, da Kolonnen sich sammeln sollten, und möglicher Weise in der Absicht heranziehen, das Schloß sogleich anzugreifen. Der hiedurch veranlaßte Kampf bei Nacht dürfte aber höchst blutig werden und es wäre daher dringend, einen solchen Angriff zu vermeiden. Denn, wenn einmal Blut geflossen sei, so werde die endliche Erledigung nur um so schwerer und die Erbitterung steige auf beiden Seiten.

Wir erklärten darauf, daß die Herren wohl begreifen werden, daß wir als eidgenössische Kommissäre nicht in Unterhandlung mit ihnen eintreten können, sondern auf der raschen Erfüllung der Begehren bestehen müssen, die wir bereits gestellt haben. Können wir dabei zur Schonung von Bürgerblut die Hand bieten, so werden wir das Möglichste dafür thun. Wir wünschen nun vor allem zu wissen, wie die Mitglieder der Regierung von Neuenburg gehalten seien und wenn sie in Freiheit gesetzt werden. Die Zeit dränge und rasches Handeln sei unerläßlich.

Darauf wurde erklärt, daß die verhafteten Herren sich nicht zu beklagen haben; wohl seien sie gefangen und es stehen Schildwachen in ihrem Zimmer, was zum Theil ihrer eigenen Sicherheit wegen geschehe. Allein dabei gewähre man ihnen alle möglichen Bequemlichkeiten und Erleichterungen. Der Saal, in dem sie festgehalten werden, sei sehr anständig; eben so das Betragen gegen sie; auch sei ihnen gestattet, alles Nöthige aus ihren Wohnungen kommen zu lassen. Man habe gegen ihre sofortige Freilassung grundsätzlich nichts einzuwenden, aber die Ausführung der Maßregel wäre ungemein schwierig; Herr Piaget und Herr Aimé Humbert, die im Schloß selbst wohnen, könnten allenfalls in ihre Zimmer gehen, obwohl auch da, der Schildwachen und der eigenen Leute wegen, sich bedauerliche Anstände begeben dürften. Die andern Herren aber könnten ohne große Gefahr für sie nicht aus dem Schloß gebracht werden, selbst wenn sie sich entschließen sollten, durch Hintertüren sich zu entfernen.

Sie müßten eben immer durch eine bedeutende Abtheilung ihrer Bewaffneten hindurch.

Wir boten uns an, sogleich selbst zu kommen, mit unserm Weibel in der Farbe, und sie abzuholen, wenn sie unter diesem Schutze ungesährdet wegfämen.

Die Herren v. Pourtales und v. Meuron glaubten aber, dieses Mittel nicht versuchen zu dürfen. Zwar würden, nach ihrem Erachten, die eidgenössische Farbe und die Personen der Kommissäre nichts zu gefährden haben, wohl aber die Regierungsglieder; die Soldaten würden über Verrath schreien, wenn letztere sich fortbegäben, und gegen Freund und Feind mit Erbitterung verfahren. Jetzt seien die Herren in Sicherheit und man werde ihnen ihre Freilassung ungesäumt mittheilen.

Wir fragten darauf, ob sich wirklich fremde Offiziere im Schloß befinden; man habe solche bemerken wollen.

Auf diese Frage folgte die Antwort: daß allerdings zwei Offiziere in preussischer Uniform dort seien, beide aber Neuenburger, die in Preußen dienen und sich gegenwärtig hier in Urlaub befinden.

Es wurde nun neuerdings auf die ungesäumte Entlassung der Bewaffneten hingewiesen, von den beiden Herren aber wiederholt, daß die Ausführung dieser Maßregel, des aufgeregten Zustandes der Leute halber, sehr schwierig sei. Habe sich bei den Führern auch alle Geneigtheit gezeigt, den von den eidgenössischen Kommissären in ihrer Zuschrift gestellten Begehren zu entsprechen, so habe man sich doch noch nicht getrauen dürfen, der Mannschaft von einer bevorstehenden Entlassung zu sprechen, um heftige und gefahrdrohende Ausbrüche des Unwillens zu vermeiden; jetzt aber bivouakire der größte Theil der Truppe unter freiem Himmel; es mache etwas frisch und die Kälte, so wie die übrige Ermüdung durch eine Beiwache, werde die Mannschaft zugänglicher machen und den Abzug vorbereiten; man solle ihnen nur die nöthige Zeit lassen. Dann wisse man auch noch nicht, auf welchen Wegen man sich zurückziehen könne, um ungesährdet nach Hause zu gelangen; denn man müsse gewärtig sein, unterwegs von Kolonnen angegriffen zu werden, wenn nicht besondere Sicherheitsmaßregeln getroffen werden. Man finde also auch deshalb eine Entlassung noch nicht genügend vorbereitet.

Wir entgegneten, daß, wenn man den Muth gehabt habe, die Leute einzuberufen, man auch den Muth haben müsse, sie zu entlassen; die Sorge für die Heimkehr solle man nur ihnen selbst anheim stellen; sie werden sich schon nach Hause zu finden wissen, wenn sie einmal aus dem Schloß entfernt seien und ruhig wie einfache Bürger ihres Weges gehen. Oder ob man allfällig das Benehmen der Betrunknen scheue, die sich unter der Masse zahlreich befinden sollen?

Die Herren meinten, an Muth fehle es ihnen gerade nicht; dieser sei aber hier unzulänglich, da die Sicherheit der Heimkehrenden nicht

davon abhänge, die Chefs aber auch die Verpflichtung auf sich haben, für das Wohl ihrer Leute zu sorgen. Betrunkene haben sie keine.

Es wurde von uns wiederholt, daß die Leute um so weniger gefährdet werden, je rascher und ruhiger sie heimkehren; es werde daher zur Eile gemahnt und eine schriftliche Antwort auf die gestellten Begehren verlangt. Dabei werde gewünscht, daß ein Offizier dieselbe hieher überbringe, der uns auf unser Verlangen in's Schloß geleiten könnte, wenn dieses in Folge der Antwort zweckmäßig schiene.

Damit zogen sich die Herren zurück und sagten die verlangte Antwort zu.

Erst nach etwa drei Stunden, d. h. gegen halb zwei Uhr in der Nacht, langte sie an. Der Offizier, der sie brachte, entschuldigte die Verspätung mit der Erklärung, daß die Führer die Offiziere zu einem Kriegsrath versammelt und mit ihnen den Stand der Angelegenheit und die zu ergreifenden Maßregeln besprochen haben.

Wir hatten die Antwort anders erwartet. Zwar enthielt dieselbe im Grundsatz die Unterzeichnung unter die gestellten Begehren: Freilassung der verhafteten Glieder des Staatsrathes und Entlassung der Bewaffneten, für welche letztere Maßregel einige Stunden Zeit verlangt wurde. Dann enthielt aber die Antwort noch die Berufung auf unsere Vermittlung, die wir zugesagt haben sollten, um während der Rückkehr der Truppen jeden Konflikt zu vermeiden, so wie ferner das Begehren um Zusicherung völliger Amnestie. Eine Zusage von sicherer Geleit hatten wir aber nicht gegeben, und in die Frage über Amnestie konnten wir in keiner Weise eintreten. Wir fanden daher eine neue Zuschrift an die Chefs der Insurgenten im Schloß nöthig. In dieser Antwort wurde die unmittelbare Freilassung der Regierungsglieder verlangt und bezüglich der erbetenen Frist für den Abzug der Mannschaft erwidert: daß sie in dem Sinne zugestanden sei, daß spätestens 6 Uhr früh das Schloß sich geräumt finde, daß die Leute nach Hause zurückzukehren haben, nachdem sie ihre Waffen abgelegt. Dabei sollen sie in kleinen Abtheilungen und mit Vermeidung der großen Straßen marschiren, um jeden Konflikt zu vermeiden. Was das Begehren über die Nichtverfolgung der stattgehabten Vorfälle betreffe, so besitzen wir darüber keine Kompetenz und können in keiner Weise auf diese Frage eintreten oder eine Verpflichtung übernehmen.

Es war gegen drei Uhr, als wir diesen Brief durch den Offizier zurücksandten, der die Antwort aus dem Schloß gebracht hatte. Unser eigenes Erscheinen im Schloß hielten wir für einmal noch für verfrüht.

Während der Ausfertigung unsers Schreibens erwiederte der sehr ermüdete Offizier unsere an ihn gestellten Fragen dahin, daß im Schloß etwa 600 Mann sein mögen, von denen die meisten sehr der Ruhe bedürfen und schlafen. Betrunkene seien wenige darunter. Er glaube nicht, daß die Leute Anstand nehmen werden, die Waffen abzulegen; denn ob sie dieselben jetzt abgeben oder ob man sie ihnen in Kurzem zu Hause ab-

nehme, komme auf's Gleiche heraus. Schwieriger werde der Abmarsch durch die Müdigkeit der Leute: die meisten haben weit nach Hause, denn sie seien aus la Sagne, Locle, Chaux-du-Milieu, Brévine und der Umgegend.

Da die Räumung des Schlosses mit Sicherheit vorauszusehen war, dasselbe aber unter gegenwärtigen Umständen nicht ohne Besatzung bleiben durfte, so sandten wir sofort um halb vier Uhr des Morgens einen Expressen an den Kommandanten der Schule in Colombier, mit dem Befehl, sich so einzurichten, daß er Morgens sechs Uhr mit seinen Kompagnien hier in Neuenburg eintreffe.

Bald nach vier Uhr kamen zu unserm Erstaunen die Herren v. Pourtalès und v. Meuron selbst nochmals. Sie erklärten, daß besonders die Entwaffnung ihrer Leute, die Art und Weise, wie sie ihre Heimkehr zu bewerkstelligen haben, so wie die Verweigerung der Amnestie sie auf's Schmerzlichste berühre. Sie wüßten nicht, wie ihre Leute auf diese Weise ungefährdet heimkehren könnten; und was die Amnestie betreffe, so halten sie dafür, daß bei einem freiwilligen Zurücktritt ihrerseits von jedem weiteren Widerstande die Nichtverfolgung von Personen völlig gerechtfertigt sei, und die daheringe Zusicherung in der Kompetenz der Kommissäre liege. Es stütze sich letztere Ansicht ganz auf die Erfahrung bei den Vorfällen im Jahr 1831, wo Herr v. Tillier eidgenössischer Kommissär war und seinerseits die Amnestie für einen der wichtigsten Punkte erklärte.

Wir machten bemerklich, daß gegenwärtig in der Eidgenossenschaft ein anderes Staatsrecht bestehe und andere Gesetze erlassen seien, als damals galten, man sich somit bezüglich der Amnestiefrage nicht auf jenen Vorgang berufen könne, und wir wiederholten, daß wir unsererseits weder kompetent noch gehörig über die Verhältnisse unterrichtet seien, um auch nur im Mindesten auf diesen Punkt einzutreten. Was sodann die Heimkehr der Bewaffneten betreffe, so haben sich die Kommissäre in ihrer Zuschrift klar ausgesprochen und halten eine derartige Ausführung noch immer für die am meisten praktische; inzwischen wäre vielleicht Möglichkeit vorhanden, die entwaffnete Truppe in größeren Abtheilungen durch eidg. Kavallerie bis an einen bestimmten Ort oder an zwei oder drei Orte geleiten zu lassen.

Herr v. Pourtalès und Herr v. Meuron, besonders aber der letztere, kamen auf die Entwaffnung ihrer Leute zurück und erklärten, daß eine solche sehr große Schwierigkeiten haben dürfte, theils Ehren halber für sie und für die Mannschaft, theils der eigenen Sicherheit wegen, die selbst beim Geleit durch eidg. Truppen nicht genügend gewährleistet erscheine. Die Leute werden sich daher kaum entschließen, ohne ihre Waffen abzugeben; wenn man ihnen aber diese lasse und gleichzeitig das Geleit durch eidg. Truppen gewähre, so werde man trachten, die Sachen in dieser Weise möglichst schnell abzuthun.

Wir machten auf das Unthunliche und Unschickliche einer solchen Verfügung aufmerksam, und drangen wiederholt auf unverzügliches Ablegen der

Waffen. Die Leute können ja dieselben bezeichnen, um sie später wieder zu beziehen, wenn dieses von kompetenter Seite verfügt werden sollte.

Darauf bemerkte Herr v. Pourtales, der sich überhaupt bei der ganzen Unterhandlung als der Nachgiebigere erwies, daß viele Leute Waffen vom Staate haben, die man ihnen nach Einnahme des Schlosses aus dem Zeughaus verabreichte, unter Abfassung namentlicher und einläßlicher Listen und Kontrollen; diese könnte man eher wieder abfordern; schwerer solche Waffen, die den Leuten gehörten oder die sie mitbrachten. Die Maßregel der Entwaffnung überhaupt wurde aber von Herrn v. Meuron wiederholt angegriffen und er erklärte, daß man vorziehe, lieber ohne Geleit mit seinen Waffen abzugehen und alles mitzunehmen, was im Schloß enthalten sei und der Truppe zur Sicherheit dienen könne. (Hierunter war namentlich auch die Wegführung der gefangenen Regierungsräthe zu verstehen.) Es sei übrigens nicht zu übersehen, daß es im Schloß noch nicht an Vertheidigungsmitteln gebreche.

Wir bemühten uns, den Herren bemerklich zu machen, wie unklug und verwegen es wäre, die gefangenen Regierungsräthe aus dem Schlosse zu entführen und in Gewaltthausen abziehen zu wollen; daß ein solches Verfahren, ohne im Mindesten zu nützen, eine völlig gleiche Erlebidung der Hauptsache, wie sie sonst erfolgen würde, nicht verhindern, höchstens um ein paar Stunden verzögern könnte, daß aber die Folgen jedenfalls unendlich schwer in die Waagschale fallen müßten; ein rasches Unterziehen sei das Beste und Zuträglichste; Kolonnen ziehen allerdings heran; doch bezweifeln wir Beleidigungen ruhig abziehender Mannschaft oder einen sofortigen Ueberfall des Schlosses. Bürgen könnten wir freilich für nichts und verlangen daher um so eher einen unmittelbaren Entschluß, um dann selbst nach Bedürfniß handeln zu können.

Die Herren konnten sich aber zu nichts entschließen, brachen die Unterredung ab, behielten sich die Konvenienz vor und giengen, begleitet von unserer endlichen Bemerkung: Wir erwarten, daß jedenfalls die Drohung über das Mitführen der gefangenen Staatsräthe nicht ernst gemeint sei.

Wir sandten nun sofort unsern Weibel aus, um zu sehen, was vorgehe, und erhielten den Bericht, daß, so weit man durch die Spalten der Barrikaden sehe und hören könne, große Bewegung im Schlosse herrsche und es scheine, als werde von der Mannschaft die Ausrichtung von Entschädigungen verlangt, welche die Führer in diesem Augenblick nicht leisten können. Bald darauf wurde berichtet, daß zwar noch die preussische Fahne auf dem Thurme wehe, aber viele Leute das Schloß verlassen, darunter manche bewaffnet, besonders mit Stügern. Auch werde geschossen; wahrscheinlich entladen die Heimkehrenden ihre Gewehre.

Wir gaben dem Bundesrath durch den Telegraphen davon Kenntniß und bereiteten uns zum sofortigen Gang in's Schloß. Da brachten zwei Offiziere den Bericht, Oberst Denzler sei in Neuenburg eingerückt, habe das Schloß überrumpelt und befinde sich dort. Alles sei vorbei. Die

gefangen gewesenen Staatsräthe seien frei, an ihrer Stelle mehrere Führer der Insurgenten festgenommen, darunter Graf Pourtales.

Wir eilten rasch auf's Schloß und überzeugten uns beim Vorbeigehen an Blut und Leichen, daß der Kampf nicht ohne Opfer geblieben sei.

Der Schloßhof und die zu demselben führenden Zugänge waren voll von Bewaffneten; großer Jubel allerwärts. Uns empfing der Ruf: Es lebe die Eidgenossenschaft! Es lebe die Republik! Es lebe Oberst Denzler! Es lebe die Regierung von Neuenburg!

Im Schloßhof sahen wir Oberst Denzler selbst eifrig bemüht, militärische Ordnung im eroberten Schloß zu organisiren, und für die Verwundeten und Gefangenen zu sorgen. Bald kamen uns auch Mitglieder der Regierung entgegen, denen wir unsere Glückwünsche aussprachen, und die uns in den Schoß ihrer Behörde geleiteten.

Wir stellten uns nun der Regierung als eidgenössische Kommissäre vor, sprachen Namens der eidgenössischen Behörden, nebst dem tiefen Bedauern über das stattgehabte Attentat, die hohe Befriedigung aus, welche jeden Eidgenossen über die schnelle und kräftige Unterdrückung desselben erfüllen müsse und ersuchten sie, unverweilt ihre unterbrochen gewesenen Funktionen wieder fortzusetzen und dahin zu wirken, daß die verfassungsmäßigen und gesetzlichen Zustände im Kanton bald möglichst nach allen Richtungen hergestellt werden. Eidgenössisches Militär sei im Anmarsche und werde überall zur Erreichung dieses Zweckes Hand bieten.

Die Herren Staatsräthe anerkannten dankbar das rasche Auftreten des Bundesrathes und sprachen die Erwartung aus, daß die Ordnung bald wieder hergestellt sein und gleichzeitig Neuenburg bewiesen haben werde, daß es würdig in der Reihe der eidgenössischen Stände dastehe. Die Erhebung der republikanisch gesinnten Bürger auf die erste Kenntniß der Gefahr, welche ihrer Freiheit drohte, gebe dafür ein gültiges Zeugniß. Da bis zum Eintreffen eidgenössischer Truppen die Handhabung militärischer Ordnung unerlässlich sei, so gedenke der Staatsrath von Neuenburg, dem Herrn Oberst Denzler einstweilen das Oberkommando über die kantonalen Truppen zu übertragen, womit wir uns einverstanden erklärten; wünschbar sei dann aber die beförderliche Rückkehr der Kantonaltruppen, die successive zu geschehen habe, und so bald als möglich einzuleiten wäre.

Ueber die Art und Weise befragt, wie sie während ihrer Gefangenhaltung von den Insurgenten behandelt worden seien, erwiderten die Herren Staatsräthe: daß zwar ihre Gefangennehmung theilweise mit ziemlicher Rohheit bewerkstelligt worden sei, sie sich aber, nachdem sie sich einmal bei einander eingeschlossen gesehen haben, nicht mehr über ein unanständiges Benehmen gegen sie zu beklagen gehabt. Sie seien übrigens stets der Ansicht gewesen, daß dieser unerhörte Gewaltakt, mitten in der tiefsten Ruhe und unter den friedlichsten Verhältnissen gegen sie und gegen die Republik verübt, nicht von langer Dauer sein werde.

Unter wiederholter Bezeugung ihrer Freude über die schöne Stellung, in der sich die Republik jetzt befinde, machten wir auf die Nothwendigkeit aufmerksam, mit der Strenge gegen die Urheber der That, Milde und Nachsicht gegen die Verführten zu üben.

Wir überzeugten uns dann noch, daß die Gefallenen unter Mitwirkung des kompetenten Friedensrichters entfernt, die Verwundeten der geeigneten Pflege übergeben und die Gefangenen angemessen verwahrt und gut behandelt seien. Bis zur Ankunft der eidgenössischen Rechtsbeamten wurde der Regierung von Neuenburg die Sorge für die erforderlichen Verhaftungen im Kanton, sowohl im Interesse des anzuhaltenden Prozesses, als auch im Interesse der Sicherheit gewisser Personen, überlassen. Wir empfahlen dabei aber jeden Mißbrauch zu vermeiden und sich an die gesetzlichen Formen zu halten.

Darauf zogen wir uns zurück und gaben dem Bundesrath durch telegraphische Depesche von der Wiederannahme der Geschäfte durch die Regierung von Neuenburg und von der Besetzung des Schlosses durch Herrn Oberst Denzler Kenntniß, erließen eine Proklamation an die Neuenburgischen Bürger, in welcher die Beendigung der Anarchie und die Wiederherstellung der konstitutionellen Ordnung angezeigt, die Unterstützung dieser Ordnung verlangt und die Erklärung gegeben wurde, daß die Gerechtigkeit ihren gehörigen Gang gehen werde.

Da bei der Besetzung des Schlosses durch die herbeigezogene Mannschaft des Herrn Oberst Denzler die Mitwirkung der eidgenössischen Kavalleriekompagnien nicht mehr nöthig schien, so wurden diese, die nach der ihnen von den Kommissären zugewiesenen Ordre bald nach 8 Uhr in Ordnung in Neuenburg angelangt waren, zur ungestörten Fortsetzung ihrer Schulübungen wieder nach Colombier zurückgeleitet, dagegen Herr Oberst Bourgeois eingeladen, sich nach Neuenburg zu begeben, um mit uns die Dislokation der eidgenössischen Truppen zu besprechen. An den Bundesrath wurde ein einkläfflicher Bericht durch die Post vorbereitet.

II. Gang der Bewegung im Kanton Neuenburg.

Die Hoffnung der Royalisten Neuenburgs auf eine Wiederherstellung des Fürstenthums unter dem König von Preußen lebte immer fort und veranlaßte die Anhänger dieser Meinung, stets in enger Verbindung unter sich selbst und mit Berlin zu bleiben. Es wurde ein eifriger Briefwechsel geführt; man machte sich Besuche, hielt Konferenzen, benutzte jeden Anlaß, den Hof von Berlin zu becomplimentiren und verfestete sich durch die genährte Hoffnung in einen Zustand von Selbsterkaltung.

Die Gründe, welche die Lenker des Aufstandes vom 2. September bewogen haben, diesen Aufstand jetzt zum Ausbruch zu bringen, sind noch nicht genügend bekannt; thatsächlich scheint so viel richtig zu sein, daß auf den 14. August eine Besprechung und Berathung über die baldige Er-

greifung von Gewaltmaßregeln zur Herstellung des Fürstenthums in la Sagne oder dortiger Gegend stattfand. Bei dieser Versammlung wurde zwar die Zweckmäßigkeit einer solchen Unternehmung nicht allgemein zugegeben, doch von einer Mehrheit angerathen. Man begab sich an's Werk, fertigte Pläne aus, wobei Graf Friedrich von Pourtalès in der Mettlen bei Bern sich als besonders thätig erwies und die Hauptrolle übernahm.

In der Nacht vom 2. auf den 3. September kam das Attentat zum Ausbruch. Es scheint, daß in dieser Nacht eine Anzahl Getreuer aus der Brévine, la Sagne, Chaux-du-Milieu und Umgegend im Dorf la Brévine vereinigt wurde. Man versicherte sich des Unterstatthalters (Conseiller de Préfecture), indem man ihn bis am Morgen gefangen setzte, regte das Volk durch deutsche und französische Anreden auf, schwang die preussische Fahne, proklamirte das Fürstenthum und verordnete die Einsetzung preussisch gesinnter Behörden. Darauf marschirte man in aller Stille nach Locle, besetzte dort den Marktplatz und öffentliche Gebäude, verhaftete den Präfecten nebst andern republikanisch gesinnten Beamten und den Landjägern, und gab dann durch den lauten Ruf: Es lebe der König! das Zeichen zum Aufruhr und zur Umstürzung der konstitutionellen Ordnung in Locle.

Gegen Morgen setzte nun diese Kolonne, verstärkt durch die zahlreichen Ergebenen aus Locle, mit einigen Kanonen versehen, unter Anführung des Grafen Friedrich v. Pourtalès ihren Marsch nach la Chaux-de-Fonds fort, offenbar in der Absicht, nach Einnahme dieses Ortes gegen Neuenburg zu marschiren und sich dort mit den Freunden zu vereinigen, die inzwischen Stadt und Schloß Neuenburg in Besitz genommen haben werden.

Es war indessen von diesem unerhörten Versuch Nachricht nach la Chaux-de-Fonds gekommen, und die Freunde der Verfassung und des Gesetzes hatten sich dort unter der Leitung des gewesenen Neuenburgischen Staatsraths, jetzigen eidg. Artilleriemajors Girard, gesammelt und organisiert, um den Angriff auf die Bundes- und Kantonalverfassung zurückzuweisen. Die von Locle heranrückende Kolonne der Insurgenten fand daher nicht einen in tiefster Ruhe schlummernden Ort, sondern einen überlegenen wohlgerüsteten Gegner, und zog sich daher, ohne es zu einem Kampfe kommen zu lassen, von Eplâtures nach Locle und von da über den Paß entre deux Monts nach la Sagne zurück. Allein auch hier war, der nachdrängenden Republikaner wegen, ihres Bleibens nicht; sie wendeten sich nach les Ponts und schlugen von da die Landstraße über la Tourne und Corcelles nach Neuenburg ein. Schon in Eplâtures hatten sie eine wehrlose Frau niedergeschossen, in Poseux plünderten sie ein Haus, tödteten grausam den Besitzer und richteten so unendlich mehr Schaden an, als durch die zwei Kartätschenschüsse, die sie sich aus unbekanntem Gründen bemüht hatten, in der friedlichen Straße loszubrennen. Möglicherweise sollte dieß eine Rache sein für den mißlungenen Angriff auf einige Scharfschützen, die von der Militärschule in Colombier aus zufälligerweise einen Uebungsmarsch gegen diese Gegend vorgenommen hatten, sich dann in

Ordnung vor den Angreifern zurückzogen und den Alarm nach Colombier brachten. Genug, die Insurgenten zogen einige hundert Mann stark und mit zwei von Loche hergebrachten Bierpfündern bei anbrechender Dämmerung in Neuenburg ein, und begaben sich sämmtlich auf's Schloß.

Zu gleicher Zeit als in Brévine der Aufstand sich organisirte, hatte sich auch eine Bande in oder bei Neuenburg gebildet, welche wahrscheinlich unter der Führung des Hrn. Friedrich v. Meuron sich des Schloßes von Neuenburg bemächtigte. Hiezu wurde das Schloßthor eingerannt und der Landjäger, welcher die einzige Wache bildete, entwaffnet und eingesperrt. Darauf schritt man zur Verhaftung des im Schloß wohnenden Kanzlers der Republik, Hrn. Aimé Humbert, und dann zu derjenigen des eben dort wohnenden Präsidenten des Staatsraths, Hrn. Piaget. Aus ihren Wohnungen in der Stadt holte man die Staatsräthe Jeanrenaud-Besson und Grandpierre, so wie den Landjägerchef Flühmann. Alle wurden im Schloß zusammen eingesperrt. Der in Neuenburg noch anwesende Staatsrath Clerc-Leuba, so wie der Präsekt von Neuenburg, Herr Matthey, konnten sich der ihnen zugebachten Verhaftung durch die Flucht entziehen. Der Rest der Nacht wurde wahrscheinlich benutzt, überall die preussische schwarz-weiße (nicht neuenburgische roth-gelbe) Fahne aufzuziehen, die in das Schloß eingerückte Mannschaft zu organisiren, aus dem geöffneten Zeughaus vollständig zu bewaffnen, Kanonen aufzupflanzen, den Bau von Barrieren zu beginnen, der dann während des ganzen folgenden Tages fortgesetzt wurde, Proklamationen und Siegesbülletins auszuarbeiten und drucken zu lassen, und deren Anschläge an die Mauern der Stadt auf den Morgen des dritten vorzubereiten. Bei anbrechendem Morgen wurde dann unter lautem Jubel im Schloßhof die Wiederherstellung des Fürstenthums ausgerufen. Bald nachher las man die Proklamationen an allen Ecken der auf's Tiefste erstaunten Stadt.

Am Morgen des 3. erhielten alle Theile des Kantons nach und nach Bericht von den Vorgängen in der abgewichenen Nacht. Wir haben oben gesehen, wie die der Republik anhangenden Bürger von la Chaux-de-Fonds und der Berge sich sammelten und organisirten, unter dem Kommando von Major Girard die Insurgenten verfolgten, nachdem diese in ihrem Marsche gegen la Chaux-de-Fonds zurückgewiesen wurden.

Die Republikaner aus dem Traversthal empfingen kurz darauf die Nachricht; sie versammelten und organisirten sich gleichfalls und marschirten zur Vertheidigung der Republik.

Am 3. September Morgens um halb neun Uhr erhielt Herr Oberst Denzler in Fleurier eine telegraphische Depesche vom Unterstatthalter Benoit in les Ponts, datirt 7 Uhr 55 Min., welche lautete: „In Loche und Neuchâtel ist die Revolution ausgebrochen, der Telegraph zwischen Loche und Neuchâtel ist unterbrochen. Kann man auf Ihren Beistand zählen?“ Umsonst versuchte Herr Denzler Bericht vom Staatsrathspräsidenten in Neuenburg zu erhalten, der Telegraph dorthin war unter-

brochen. Inzwischen versammelten sich die in der Umgegend wohnenden Mitglieder des Großen Rathes und beschloßen den augenblicklichen Ruf der Streitkräfte unter die Waffen. Zum Militärkommandanten des Travers-thales wurde Hr. Oberst Denzler bezeichnet. Dieser ließ sofort in Fleurier Generalmarsch schlagen und Sturm läuten, entsendete Eilboten in die umliegenden Ortschaften zum Aufruf der dienstpflichtigen Mannschaft und Freiwilligen, und benachrichtigte gleichzeitig den Kommandanten des westlichen Truppenzusammenzugs, Herrn eidg. Oberst Bourgeois, so wie den Regierungsstatthalter von St. Croix (St. Waadt) von der ausgebrochenen Insurrektion.

Um 10 Uhr langte Kommandant Perret von Neuenburg in Fleurier an, bestätigte die Berichte über die Insurrektion und gab nähern Aufschluß über das Vorgefallene. Auch von dem Angriffe auf Locle durch die royalistischen Insurgenten und von der Verhaftung des dortigen Regierungsstatthalters, so wie anderer angesehenen Republikaner, ging Nachricht ein. Während der Organisation der Mannschaft auf dem Marktplatz in Fleurier brachte ein berittener Offizier ein Exemplar der aufreißerischen Proklamationen, deren Anblick manchen Bürger veranlaßte, die Rolle eines müßigen Zuschauers zu verlassen und zum Schutze der bedrohten Republik in Reih und Glied zu treten. Selbst mancher Bürger ohne Waffen schloß sich dem Zuge an, in der Hoffnung, sich auf dem Marsch solche noch verschaffen zu können.

Um 12 Uhr marschirte die Kolonne, nach kräftiger Ansprache des Hrn. Oberst Denzler, von Fleurier ab. In Môtiers schloß sich die dortige Mannschaft an und nahm die daselbst befindlichen zwei Bierpfünderkanonen, jede mit elf Kugelschüssen und einem Kartätschenschuß versehen, mit. Die gewehrtragende Mannschaft hatte ungefähr zehn Patronen auf den Mann aus den Magazinen des Regierungsstatthalters erhalten.

In Couvet schloß sich die schon aufgestellte und mit Munitionen versehene Truppe der Kolonne an, ebenso in Travers, wo die zwei dort aufbewahrten Bierpfünderkanonen bespannt und zum Abmarsch bereit standen.

Alle Gemeindebehörden erhielten den Befehl zur Aufstellung von Bürgerwachen, zur Handhabung der Ruhe und Ordnung im Innern und Verhaftung der Ruhestörer.

Herr Oberst Denzler organisirte nun seine Kolonne so, daß eine Abtheilung Schützen (etwa 50 Mann) und eine Kompagnie Jäger (80 Mann) die Vorhut bildeten. Hierauf folgten zwei Geschütze, dann die Hauptkolonne, in Kompagnien von 80 Mann getheilt, mit den übrigen zwei Geschützen, dann die Nachhut. Das Ganze zählte etwas über vierhundert Mann. Ein Arzt folgte der Kolonne mit Verbandmitteln.

Die Zumuthung, nach les Ponts zu marschiren, lehnte Herr Oberst Denzler ab, und ließ als sein Operationsobjekt das Schloß Neuenburg erkennen.

Unter den üblichen Sicherheitsmaßregeln wurde vorgerückt. An der Clusette erhielt der Truppenkommandant die Nachricht, daß Loche von den Republikanern unter dem Kommando des eidgen. Stabsmajors Girard um 9 Uhr wieder genommen und die Insurgenten auseinander gejagt worden. Diese Nachricht befestigte den Vorsatz des direkten Marsches nach Neuenburg um so mehr, als eine Vereinigung mit der ohne Zweifel dem vertriebenen Gegner nachrückenden Kolonne der Republikaner sehr wahrscheinlich war. Durch seine Adjutanten ließ Herr Denzler die Mannschaft der nahe liegenden Ortschaften sammeln und organisiren und die weitem Befehle abwarten. Andere Offiziere wurden zur Einziehung von Erkundigungen, Veranstellung der Verpflegung und gehöriger Berichterstattung ausgesendet.

Oberhalb Rochefort erhielt Herr Denzler ein Schreiben von den Regierungsstatthaltern Matthey und Dubois und vom Major Henriod, worin diese seinen Marsch nach Colombier verlangten, ein Begehren, das er nicht gewähren konnte. In Rochefort erhielt man den Bericht, daß vor ungefähr einer Stunde, d. h. um vier Uhr Nachmittags, eine Kolonne Insurgenten, etwa 600 Mann stark, mit zwei Geschützen, von la Tourne herkommend, gegen Moutmolin marschirt sei und in les Grattes einen Posten zurückgelassen hatte.

Scharfschützen, welche von Rochefort dorthin gesandt wurden, um den Weiler zu säubern, fanden aber diesen Posten nicht mehr vor; er soll kurze Zeit vorher davon gelaufen sein, als er die republikanische Kolonne in Rochefort einrücken sah.

Bei anbrechender Nacht setzte Oberst Denzler seine Kolonne wieder in Bewegung und traf beim Debouchiren aus dem Hohlweg bei Rochefort mit der vorher als solche gehörig erkannten Kolonne unter Herrn Major Girard zusammen. Diese Kolonne bestand aus etwa 1000 Mann mit vier Geschützen, und verfolgte von la Chaux-de-Fonds her die weichenden royalistischen Insurgenten. Herr Oberst Denzler übernahm nun das Kommando über die vereinigte Kolonne und beschloß, die Hauptmacht nach Peseux vorrücken zu lassen, und Zurücklassung eines starken Detachements mit zwei Geschützen in Corcelles. Hier erhielt Herr Oberst Denzler vom Kondukteur des Neuenburg-Dôle-Postwagens die Mittheilung, daß zwei eidgen. Kommissäre in Neuenburg eingetroffen seien.

Die Mannschaft nahm nun die vorbezeichneten Quartiere ein und traf alle nöthigen Sicherheitsmaßregeln. Sie wurde in den Häusern und Scheunen bestmöglich untergebracht und verpflegt. Man erfuhr, daß die Kolonne der Insurgenten, ungefähr 600 Mann stark, mit zwei Geschützen um 5 Uhr durchmarschirt sei, in Peseux ein kleines Scharmügel mit einem Detachement Schützen, die aus der Militärschule zu Colombier hergekommen, gehabt habe, wobei ein Insurgent geblieben und ein Schütze von Fleurier verwundet worden sei. Zwölf andere Scharfschützen haben die Insurgenten gefangen mit sich geführt.

Am Eingang in das Dorf Peseux steht links das Haus Bouvier, gegen welches von den Insurgenten ein Pelotonsfeuer gerichtet und hierauf im Innern alle Möbeln zerstört worden waren. Als der Hauseigenthümer, ein Republikaner, sich kurz vorher in sein Haus flüchten wollte, wurde er durch Schüsse, Bajonettstiche und Kolbenschläge so verwundet, daß er am nämlichen Abend starb. In der Nähe dieses Hauses soll dann auf der Straße ein Geschütz von den Insurgenten aufgeföhren und längs den Häuserreihen mit Kartättschen gefeuert worden sein. Die Ricochetmarken an den Häuserfronten bestätigen vollkommen das Geschehene.

Unmittelbar nach der Ankunft in Peseux wurde durch Hrn. Major Girard und auf Befehl des Hrn. Oberst Denzler der Vorpostendienst gehörig organisiert. Gleichzeitig erhielt die Truppe in Boudry, die sich etwa 240 Mann stark gesammelt hatte und, in drei Kompagnien eingetheilt, unter dem Befehl von Major Henriod stand, den Befehl, bis Serrières vorzurücken und die Verbindung mit dem Hauptkorps herzustellen. Oberst Denzler setzte nun seinen Plan für den nächsten Morgen fest. Er wußte, daß die Insurgenten von la Sagne, Chaux-du-Milieu und la Brévine in der verfloffenen Nacht nicht der Ruhe pflegen konnten und nahm an, sie werden eher dem Wein und geistigen Getränken zugesprochen haben. Den ganzen verfloffenen Tag seien sie marschirt und sicher ermüdet, vielleicht schon theilweise demoralisirt, im Schloß Neuenburg angekommen, wo sie wahrscheinlich neuerdings allerlei geistige Getränke zu sich genommen haben, und nun in Folge der Ermüdung und dieser Libationen kaum kampffähig sein werden. Die Todesstille, welche nach den Berichten der Rekognoszierungspatrouillen und nach den eigenen Wahrnehmungen des Oberkommandanten, so wie des Majors Girard, in der Richtung des Schlosses herrschte, befestigte Hrn. Oberst Denzler in seinem Vorsatz, mit Tagesanbruch das Schloß zu überrumpeln und dadurch vielleicht größeres Blutvergießen zu verhüten.

In Folge dessen erließ er den Befehl, die Truppen in Peseux und Corcelles um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens ganz in aller Stille und ohne Trommelschlag zu besammeln und die Geschütze zu bespannen.

Kommandant Perret erhielt die Ordre, mit den in Auvernier sich befindenden Truppen nach Verrières vorzurücken und eine Kompagnie bis zur Ziegelhütte vorzuschieben, woselbst diese um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr einzutreffen habe. Schützenhauptmann Eschanz erhielt die Ordre, mit seiner Kompagnie, die sich in Colombier befand, um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in Peseux einzutreffen. Um 2 $\frac{3}{4}$ Uhr war die Truppe in Peseux auf den Beinen, und die in Corcelles unter Major Piaget zurückgelassenen zwei Kompagnien mit zwei Geschützen schlossen sich dem Hauptkorps an.

Um 3 Uhr setzte sich die Kolonne in Marsch. Außerhalb dem Dorfe wurde dieselbe folgendermaßen organisiert:

Avantgarde unterm Oberkommando von Major Girard; Kommandant der Infanterie: Major Piaget.

Zwei Kompagnien Scharfschützen: Hauptleute Eschanz und Erbeau.

Zwei Kompagnien Jäger.

Zwei Geschütze unter Artilleriehauptmann Grandjean.

Hauptkorps: Kommandant der Infanterie: Bataillonskommandant Billou.

Sechs Kompagnien Infanterie.

Zwei Kompagnien Freiwillige, größtentheils mit Stuzern bewaffnet.

Artilleriekommandant: Hauptmann Balsiger.

Sechs Geschütze.

Der Tag fing noch nicht zu grauen an, als die Spitze der Kolonne bei der Einmündung der neuen Straße von la Chaux-de-Fonds anlangte. Hier wurde Halt gemacht, um die weiteren Dispositionen für den Angriff zu treffen.

Allervorderst wurden sodann folgende Refognoszirungen angeordnet: Major Girard ging mit einem Detaschement Schützen und Jäger auf der Straße direkt gegen den Schlossgarten (Jardin des Princes) vor. Schützenhauptmann Eschanz ging mit einem Detaschement Schützen durch den Seyongrund an die westliche Seite des Schlosses vor.

Guidenlieutenant Sandoz mit einem Detaschement Guiden begab sich auf die Seestraße, um nachzusehen, ob die Abtheilung von der Kolonne von Kommandant Perret bei der Ziegelhütte in ihre Position eingerückt sei.

Der Letztere kam zurück mit der Meldung, daß sich Kommandant Perret mit einer Kompagnie unter Lieutenant Duvanet auf der genannten Stelle befinde, und sowohl Major Girard als Hauptmann Eschanz und seine Schützen meldeten, daß im Schlosse die größte Stille herrsche. Mittlerweile fing es an zu tagen. Herr Oberst Denzler beorderte eine Kompagnie Freiwillige, meistens Schützen, durch den Seyongrund auf der westlichen Seite des Schlosses behutsam vorzugehen, und ließ nun die Kolonne den Marsch fortsetzen.

Ein anderes Detaschement Schützen und Jäger wurde beordert, auf dem Wege, welcher vom Reposoir weg an die westliche Seite des Schlosses führt, vorzugehen.

In der Nähe des näher der Stadt zu gelegenen Pulvermagazins traf die Kolonne auf den um 4 Uhr von Neuenburg abgehenden Postwagen nach Locle. Oberst Denzler fragte den Kondukteur, was in der Stadt vorgehe und ob die Insurgenten das Schloß noch besetzt hielten, oder aber ob sie abgezogen seien. Letzterer erwiderte: In der Stadt sei alles ruhig, man sehe nur zuweilen eine Patrouille des Pompierskorps; im Schlosse seien 600 bis 700 Mann, die Miene machen, dasselbe behaupten zu wollen.

Die bei der Avantgarde sich befindenden Schützen arretirten unweit dem Straßenellbogen oberhalb der Ziegelhütte einen bewaffneten Deserteur

der Insurgenten, welcher sagte, daß ihrer ungefähr 1000 Mann seien und daß die Mannschaft schlafe.

Die Sonne fing gerade an, ihre ersten Strahlen zu verbreiten, als die Kolonne am Straßenellbogen ankam.

Die Avantgarde ging mit ihren beiden Geschützen gegen den Jardin des Princes vor. Die Geschütze wurden auf der Straße abgeprobt und mit Kartätschen geladen, um im Falle eines Rückzuges das Nachdrängen des Feindes abzuwehren.

Am Ende des Gartens, wo der Fahrweg Petit Pontalier in die Straße einmündet, zog sich eine Abtheilung Schützen links, um in den Garten einzudringen. Hier wurden die ersten Schüsse gewechselt. Die fünf äußersten Schildwachen der Insurgenten liefen davon. Einige Schützen eskaladirten die Mauer und drangen in den Garten ein. Da dieses aber zu beschwerlich war, wurde die Gartenthür eingeschlagen und in den Garten eingedrungen.

Am dießseitigen Ende des Gartens befand sich quer über die Straße ein Verhau von einigen Baumstämmen, der sofort weggeräumt wurde.

Die Avantgarde rückte unterdessen nach den Regeln des Straßengefechts in Trupps längs der Mauer des Gartens vor, währenddem an der andern Seite der Straße und in gleicher Höhe Schützen und Jäger einzeln mit angeschlagenem Gewehr der Bewegung folgten, um das Vordringen der republikanischen Truppen ohne Verlust zu ermöglichen.

Der Eingang in die Stadt beim ehemaligen Thor neben dem Gefängnisthurm war von den Insurgenten besetzt, was an dieser Stelle ein heftiges Gewehrfeuer veranlaßte, auf welches die Insurgenten zurückwichen und die republikanischen Truppen in die Schloßstraße vorrücken konnten. Da wo diese Straße am Fuße der Terrasse nach dem Schlosse führt, begann das Gewehrfeuer von Neuem. Auf dem ersten Absatz der Treppe nach der Terrasse war eine Barrikade von Eisenbahnschwellen errichtet, mit kleinen Zwischenräumen als Schießscharten. Diese Barrikade scheint indessen nur schwach besetzt gewesen zu sein. Dichter standen die Insurgenten hinter der Mauer längs der Terrasse, die durch Eisenbahnschwellen erhöht war, und sie unterhielten von da aus ein lebhaftes, aber zu hoch gezieltes Feuer gegen die anrückenden Truppen. Weiter gegen das Schloß zu war die Straße durch eine Barriere gesperrt, die in ihrer Mitte ein Thor und rechts und links desselben zwei Schießscharten hatte, durch welche die Mündung von Kanonen hervorblickte. Diese Barriere, aus 7 Zoll dicken Balken erbaut, hatte eine Höhe von 8 Fuß; der eine Thorflügel stand offen, und es galt nun, dieses Hinderniß schnell im Sturm zu nehmen, bevor eine Kartätschensalve aus den zwei Geschützen den Anrückenden Schaden zufügen konnte. Nach einigen Gewehrsalven auf die vor der Barrikade und unter dem halb geöffneten Thor sich befindenden Insurgenten, wo auch der größte Theil von ihnen gefallen ist oder verwundet wurde, bemerkte ein Soldat, daß es ihm scheine, über der Barrikade eine

weiße Fahne zu erblicken. Andere sahen im Pulverrauch nichts von einem solchen Gegenstand. Das Feuer wurde daher unterhalten und von den Insurgenten, sowohl von der Barrikade als von der Terrasse her, erwidert. Endlich wurde die Fahne deutlicher erkannt, worauf der hier speziell kommandirende Major Girard das Feuer augenblicklich einstellen ließ und dem Parlamentär jurief, sich zu nähern. Dieser kam bis auf wenige Schritte heran und erwiderte auf die Frage, was er wolle: die Besatzung des Schlosses werde sich nicht länger vertheidigen, da die Chefs davon gelaufen seien. Auf diese Mittheilung rief Major Girard seiner Avantgarde: Soldaten, das Schloß ist unser! worauf sie im Lauffschritt durch die Barrikade und von da in's Schloß eindringen.

In diesem Augenblick kam der zur Verstärkung der Avantgarde durch Herrn Oberst Denzler beordnete Kommandant Billou mit seiner Truppe an; in der Beglaubigung, die im Lauffschritt durch die Barrikade einbringende Avantgarde stürme, ließ er Sturm marsch schlagen und rückte durch die Barrikade in's Schloß nach.

Daß unter der Barrikade mit dem Parlamentär nicht längere Erörterungen gepflogen werden konnten, erklärt sich aus der Aufregung der Mannschaft, welche die Mündung zweier Geschütze auf sich gerichtet sah und nach den Unthaten der Insurgenten in Eplâtres und Peseux nicht das festeste Vertrauen in sie setzte.

Inzwischen hatten die durch den Jardin des Princes eingedrungenen Abtheilungen Schützen und Jäger die gegnerischen Vorposten durch den Garten und über die schmale Brücke zurückgetrieben, die von diesem in den Donjon führt. Die Besatzung des Donjon zog sich, ohne fernern Widerstand zu leisten, theils in den Schloßraum hinter der Kirche, theils auf die Terrasse und von da in das Schloß zurück.

Im Schloßhof warfen die Ueberwundenen Waffen, Ausriistungsgegenstände, Kaput, Tschakko u. s. w. weg. Ueber zweihundert hatten sich über die Barrikade oben an der kleinen Treppe, die vom Schloß nach der Stadt führt, so wie durch die Kirchentreppe geflüchtet. Unter diesen sei auch der preussische Lieutenant Gelieu gewesen. Immerhin ließen die Insurgenten 8 Todte auf dem Platz, und 26 Verwundete mit 480 Gefangenen fielen in die Hände der Ueberwinder. Unter den Gefangenen befanden sich mehrere der Hauptleiter des Aufstandes. Mit Mühe gelang es, einige derselben, namentlich den Grafen Friedrich von Pourtalès, Herrn Pourtalès-Pury, den Grafen v. Wesdehlen, die Hauptleute Fabry und Reiff, der unmittelbaren Rache der aufgeregten Mannschaft zu entziehen. Die Führer wurden theils in's Gefängniß, theils vorläufig in den Großrathssaal eingeschlossen, und die Masse der Gefangenen in die Kirche beim Schloß.

Unmittelbar nach der Einnahme des Schlosses wurden die von den Insurgenten gefangenen Staatsbeamten in Freiheit gesetzt, eben so die bei Peseux gefangenen zwölf Scharfschützen. Sodann ertheilte Herr Oberst

Denzler Herrn Major Girard den Befehl, mit einer Kompagnie Schützen nach dem Stadthaus zu marschiren, vom Stadtrath eine schriftliche Ergebenheitserklärung unter die Republik zu verlangen und dann die eidgen. Kommissäre aufzusuchen und ihnen vom Geschehenen Meldung zu machen. Daß die Kommissarien diesen Bericht empfangen, als sie eben im Begriff standen, sich auf's Schloß zu begeben, ist bereits oben gesagt worden.

III. Einleitung der gerichtlichen Untersuchung.

Schon am 4. Herbstmonat hatte der Bundesrath beschlossen, es sei gegen die Urheber des Aufstandes in Neuenburg gerichtliche Verfolgung zu erheben und der eidgenössische Generalanwalt mit deren Einleitung zu beauftragen, in der Meinung, daß er sich über den Umfang und die Ausdehnung dieser Verfolgung mit der Regierung von Neuenburg in's Einverständnis setze. Dieser Beschluß wurde der Regierung von Neuenburg, den eidgenössischen Kommissarien, dem Generalanwalt und dem eidgenössischen Untersuchungsrichter Herrn Duplan-Beillon in Lausanne mitgetheilt; der wegen anderweitigen Geschäften eben durch Neuenburg reisende Herr Generalanwalt machte sich sofort an's Werk. Er ordnete die Sondernung der verschiedenen Klassen von Gefangenen an, ließ die von Zeit zu Zeit neu Eingebrachten in den Grobtrathsaal oder in die Kirche bringen, sichtete die bei den Gefangenen oder im Schloß gefundenen Akten und gab Befehle für die Haftbarmachung einiger entkommener Führer. Von letztern wurden auch wirklich am nächsten Tage die Herren Friedrich v. Meuron und Pourtales-Sandoz bei Port Alban verhaftet, wohin sie sich geflüchtet hatten, aber von einem Waadtländer-Landjäger verfolgt worden waren.

Auch aus verschiedenen Orten des Kantons wurden noch Notabilitäten eingebracht, oder man hielt sie am Verhaftungsort gefangen, namentlich in Locle und la Chaux-de-Fonds.

Nach der baldigen Ankunft des Untersuchungsrichters wurde aber solchen Verhaftungen, die nicht unter Mitwirkung oder auf Begehren desselben geschahen, Einhalt gethan, damit der Richter sich um so schneller mit der Hauptsache befassen könne, und seine Zeit nicht mit Verhören von Personen verlieren müsse, die nur eine untergeordnete Rolle spielten, und mehr als Verführte oder Mißbrauchte zu betrachten waren, denn als Personen, die mit Selbstbewußtsein, Ueberzeugung und aus eigenem Antriebe handelten. Die möglichst baldige Entlassung solcher Leute aus der Haft, immerhin unter gehörigen Garantien, schien aber dringend nothwendig, und es mußten daher die Hauptverhöre etwas hinausgeschoben werden. Doch wurde diese Zeit zur Herbeischaffung von Akten benutzt, die in der Untersuchung von Nutzen sein konnten.

Es wurden daher mehrere Hausdurchsuchungen veranstaltet. Die Gefangenen aller Klassen wurden inzwischen nach Umständen verpflegt, man

suchte ihnen ihr Loos zu erleichtern, und die weniger Gravirten wurden bald möglichst mit angemessenen Ansprachen durch den Herrn Untersuchungsrichter entlassen. Um mit diesen Ansprachen weniger Zeit zu verlieren, begab sich der Herr Untersuchungsrichter, in Begleit der eidgenössischen Kommissäre, des Staatsrathspräsidenten von Neuenburg, des Generalprokurators, des Gerichtsschreibers und mehrerer Offiziere in die Kirche, und richtete hier an die dort befindlichen Gefangenen gemeinsam eine Ermahnung, in welcher er ihnen den großen Fehler vorstellte, den sie gegen die Republik, gegen deren konstitutionelle und gesetzliche Behörden, gegen ihre Mitbürger und dann auch gegen die gesammte Eidgenossenschaft begangen hatten. Er behandelte sie dann als Verfährte, welche, wenn sie ihren Fehler erkennen und bereuen, alle Aussicht auf Milde genießen, eine Milde, welche die Eidgenossenschaft in gleicher Weise gegen Verfährte zu üben wisse, als sie gegen die Verfährer Strenge walten lasse. Er forderte sie dann auf, mit Vertrauen und Aufrichtigkeit vor den Untersuchungsrichter zu treten, wenn er sie rufe, und inzwischen die Zeit ihres Verhaftes zu benutzen, über den begangenen Fehler in's Klare zu kommen und sich in dem Vorsatz zu stärken, ihr Blut und ihre Bestrebungen in Zukunft dem Recht und ihrem Vaterlande zu weihen. Er verhiess dann eine möglichst rasche Justiz und verlies die Versammlung mit der Ueberzeugung, einen tiefen Eindruck auf die Mehrzahl gemacht zu haben; und wirklich drückten auch nach Beendigung der Rede viele der Gefangenen laut ihren Dank gegen ihn aus. Die Untersuchung geht ihren geregelten Gang, und alle Beamten und Behörden bemühen sich, sie nach Kräften zu fördern.

IV. Herstellung der konstitutionellen Ordnung im Kanton.

Es ist leicht begreiflich, daß nach einer Erschütterung, wie sie im Kanton Neuenburg stattfand, mag dieselbe auch von noch so kurzer Dauer sein, der regelmäßige Gang der Geschäfte und die gewohnte Wirkung der konstitutionellen Behörden sich nicht augenblicklich wieder herstellen lassen. Es lag indessen in der Aufgabe der Kommissäre, diesen regelmäßigen Geschäftsgang, im Verein mit der Regierung von Neuenburg, baldmöglichst herzustellen und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die Ruhe und Ordnung nicht neuerdings wieder gestört werde. Zur Erreichung dieser beiden Zwecke bot eine angemessene Besetzung des Kantons durch eidgenössische Truppen das beste Mittel dar. Schon am 4. September begann der Einmarsch der eidgenössischen Truppen und am 6. fanden sich bereits eine 6^{te} Batterie, zwei Kompagnien Scharfschützen und vier Bataillone Infanterie in Neuenburg, Valangin, la Chaux-de-Fonds und Loele stationirt. Eine der Schützenkompagnien wurde sofort wieder entlassen, dagegen ein fünftes Bataillon Infanterie um so eher herbeigezogen, als zwei der Anfangs eingerückten Bataillone für den Truppenzusammenzug bei Yverden bestimmt waren und am 9. September dort in die Linie einzurücken hatten.

Das rasche Eintreffen der eidgenössischen Truppen ermöglichte die Entlassung der Neuenburger Kantonaltruppen theilweise schon auf den Abend des 4. und dann auf den 5. Herbstmonat. In würdiger Haltung kehrten diese wackern Vertheidiger der Republik in ihre Heimath zurück.

Die öffentliche Ordnung und Sicherheit in Neuenburg selbst war übrigens nicht mehr gestört worden, nachdem das Schloß wieder in Besitz der konstitutionellen Gewalt war. Zwar zerstörte ein Volkshaufe auf das Allergründlichste eine Buchdruckerei, welche durch ihre Publizistik schon längst das Mißfallen der Republikaner auf sich gezogen und die auch bei den letzten Vorfällen die Proklamationen und Siegesbulletins der Royalisten unter Vorsetzung des preussischen Wappens gedruckt hatte. Allein weitere Eigenthumsbeschädigungen kamen nicht vor, so wenig als gröbliche Beleidigungen von Personen.

Die verfassungsmäßigen Behörden traten überall in ihren Wirkungsbereich wieder ein, und es verschwanden vor ihnen nicht nur augenblicklich die da und dort erstandenen royalistischen Usurpatoren, sondern auch die Wohlfahrtsvereine, welche sich zum Schutz und zur Unterstützung der gesetzlichen Behörden da und dort gebildet hatten. Einige besonders aufgeregte Gemeinden ließ die Regierung entwaffnen, was ohne Anstand vor sich ging. Preussische Fahnen wurden vom Volk in ziemlicher Zahl aufgefunden und zerrissen oder verbrannt.

Um sich von der wieder hergestellten Ruhe zu überzeugen, machte das Kommissariat eine kleine Rundreise durch die am meisten aufgeregte gewesen Theile des Kantons, nämlich über la Chaux-de-Fonds nach Locle und la Brévine, und von da über la Sagne und les Ponts nach Neuenburg zurück. Mit Befriedigung konnte der Kommissär in la Chaux-de-Fonds die Anerkennung für die geleisteten Dienste und die Sympathien der Eidgenossenschaft für die Republik Neuenburg aussprechen und sich dann auch in Locle von der Herstellung der konstitutionellen Ordnung überzeugen. In der Brévine, wohin er von einem Mitglied des Staatsraths von Neuenburg begleitet wurde, so wie später in la Sagne, richtete er ernste Ermahnungen an die versammelten Glieder des Gemeinderathes und zeigte ihnen die Folgen solcher Verirrungen, wie sie in den letzten Tagen leider zu Tage getreten sind.

Am 13. September konnte um so eher eines der Okkupationsbataillone entlassen werden, als die Regierung von Neuenburg und alle ihre Beamten wieder mit fester Hand die Geschäfte verwalteten, und es blieb von da an nur noch eine Brigade zurück, bestehend aus einer Batterie Artillerie, einer Kompagnie Scharfschützen und zwei Bataillonen Infanterie; mit ihrem Kommando blieb der eidgenössische Oberst, Herr Denzler, betraut.

Bei dieser Lage der Dinge, nämlich der Handhabung der Gewalt durch die konstitutionellen Behörden, der Ruhe und Ordnung im Lande, dem raschen Gange der eidgenössischen Justiz, der gehörigen Hut der Gefangenen hielt das Kommissariat seine weitere Anwesenheit in Neuenburg

nicht für nothwendig und kehrte nach erhaltener Ermächtigung des Bundesrathes nach Bern zurück.

Es wird nun Sache des Richters sein, die dunkeln Fäden zu erleuchten, aus welchen der unverantwortliche Angriff auf die Ruhe und den Frieden Neuenburgs zusammen gewoben worden, so wie den Schuldigen die Strafe zuzumessen. Möchte übrigens aus diesem Handstreich das Gute hervorgehen, daß neuen ähnlichen Verirrungen in Neuenburg vorgebeugt würde.

Mit dieser Berichterstattung verbinden die Kommissäre die Versicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung.

Bern, den 20. Herbstmonat 1856.

Die eidgenössischen Kommissäre:

G. Fornerod.

F. Frey-Herossee.

B o t s c h a f t

des

Bundesrathes an die h. Bundesversammlung, betreffend
den Aufstand im Kanton Neuenburg.

(Vom 23. Herbstmonat 1856.)

Tit.

Es liegt in unserer Pflicht, die gegenwärtige Session der Bundesversammlung nicht vorübergehen zu lassen, ohne die Blicke derselben auf diejenigen Ereignisse hingelenkt zu haben, die von wenigen Tagen in einem der schweizerischen Kantone sich zugetragen und durch welche das Inland, wie ein großer Theil des Auslandes, auf so unerwartete Weise überrascht worden ist. Wir meinen die Ereignisse, welche in den ersten Tagen dieses Monats in dem Kanton Neuenburg stattgefunden haben und durch die in der ganzen Bevölkerung des Vaterlandes eine beinahe fieberhafte Aufregung erzeugt worden ist.

In den Vormittagsstunden des 3. Septembers langte von verschiedenen Seiten auf telegraphischem Wege die Nachricht in der Bundesstadt an, daß bewaffnete Banden, die Ruhe und die Stille der Nacht benutzend, zwischen 2 und 3 Uhr des Morgens die Stadt Neuenburg überfallen, alsbald des Schlosses, als des Regierungssizes, sich bemächtigt und alle Staatsrätthe, welche anwesend waren, in Haft genommen hätten. Dieser Aufruhr sei von der royalistischen Partei ausgegangen, welche in Proklamationen erkläre, im Namen des ehemaligen Fürsten von Neuenburg — des Königs von Preußen — vom Lande Besitz genommen zu haben, in der Absicht, die ehevorigen Verhältnisse im Kanton Neuenburg, wie solche vor dem 1. März 1848 bestanden hatten, wiederum herzustellen.

Diese Absicht der aufständischen Führer fand sich sodann unverholten

Bericht der eidgenössischen Kommissäre im Kanton Neuenburg an den schweizerischen Bundesrath. (Vom 20. Herbstmonat 1856.)

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1856
Année	
Anno	
Band	2
Volume	
Volume	
Heft	54
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	27.09.1856
Date	
Data	
Seite	485-509
Page	
Pagina	
Ref. No	10 002 034

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.